

Impuls zum Sonntag

Gott segne dich in diesen Frühlingstagen
mit den leuchtenden Farben der Blumen,
mit dem Duft von frisch gemähtem Gras,
mit dem Gesang der Vögel am Morgen.

Er segne dich mit einem neuen Blick auf deine Sorgen,
deine Angst und deine Wut.

Er segne dich mit Gelassenheit
und mit liebevollen Gedanken an die,
denen du jetzt nicht nahe sein kannst.

Mit einem langen Atem am Telefon,
mit der Gabe des Zuhörens,
wenn anderen das Herz überquillt.

Er segne dich mit Kraft für das, was vor dir liegt
und mit Geduld mit dir selbst.

Wir beten zu Dir mit den Worten, die uns im Herzen wohnen:

Vater unser im Himmel ...

Segen

Hände öffnen und laut sprechen:

Gott segne uns und behüte uns.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Gott erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden.

Amen

Kerze auspusten nicht vergessen!

Zum Sonntag Misericordias Domini 26. April 2020

Ein kleiner Gruß

Ihrer Kirchengemeinde St. Marien

in turbulenten Zeiten

Ihr Pastor Markus Wackernagel

**Christus spricht: Ich bin der gute Hirte.
Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.**

Haus-Gottesdienst

Wenn Sie mögen: Zünden Sie eine Kerze an!

Stille

Gebet

Barmherziger Gott.

Ich bin hier. Und Du bist hier.

Ich bete zu Dir. Und weiß: ich bin verbunden.

Mit Dir. Mit anderen, die zu Dir beten.

Genau jetzt. Genau so.

Ich bin hier. Und Du bist hier. Das genügt.

Und ich bringe Dir alles, was ist.

Stille

Gott, höre mein Gebet. Amen.

Psalm 23 (EG 711 oder ein anderer Psalm aus dem Gesangbuch)

Eventuell singen Sie jetzt ein **Lied** oder Sie hören etwas **Musik!**

Gedanken zum Sonntag über Johannes 10 Verse 11-15

Als ich klein war, hatte ich eine Kinderbibel. Die Bilder, für mich damals das wichtigste - die Bilder hatten nur wenige Farben: schwarz, weiß und ein merkwürdiges türkis-blau. Und an ein Bild aus dieser Bibel kann ich mich heute noch gut erinnern.

Ein Mann ist auf diesem Bild zu sehen. Ein Mann zwischen Felsen auf einem steilen Bergweg. Mit der einen Hand stützt er sich auf einen Hirtenstab. Mit der anderen Hand hält er etwas fest, das er sich auf seine Schultern gelegt hat. Es ist ein Schaf, ein junges Schaf, das sich offenbar verletzt oder verlaufen hat, und das der Hirte nun zu seiner Herde zurückbringt.

Als Kind fand ich dieses Bild toll: Für mich war klar: Dieser Mann auf dem Bild, das ist Jesus. Und er folgt mir überall hin. Bis in die gefährlichsten Abenteuer meiner Kindheit. Und, wenn es sein muss, dann rettet er mich.

Nichts hindert ihn daran, mich zu retten und nachhause zu tragen. Keine aufgeschlagenen Knie und keine Rauferei mit den Nachbarkindern. Mir kann nichts passieren, hat das Bild gesagt. Da ist einer, der immer auf mich aufpasst.

Ganz so klar und einfach finde ich dieses Bild heute nicht mehr.

Heute weiß ich, dass es schlimmere Schmerzen gibt als aufgeschlagene Knie. Heute weiß ich aber vor allem von Menschen, die sich nichts sehnlicher wünschen, als dass ihre Schmerzen endlich aufhören. Und die darauf schon sehr lange warten.

Da finde ich es nicht mehr so einfach, meinen reinen Kinderglauben zu bewahren. Aber das heißt nicht, dass der Glaube an den guten Hirten nur etwas für Kinder wäre.

Freilich: Es gehört schon eine gehörige Portion Trotz dazu, dennoch weiter an die Barmherzigkeit Gottes zu glauben. Trotz allem Leid und aller Angst, die es auf dieser Welt gibt. Es gehört schon eine gehörige Portion Trotz dazu, dennoch laut zu sagen: „**Der Herr ist mein**

Hirte, mir wird nichts mangeln“. Trotz gehört dazu und Kraft. Und manchmal ist es schwer, diese Kraft aufzubringen. Dann ist es gut, wenn man sich gegenseitig stützt und sich gegenseitig aushilft mit Vertrauen und Glauben und Trotzigsein.

Ich weiß, das ist schwer - besonders wenn man gerade in diesen Zeiten unter dem Alleinsein leidet. Ich weiß aber auch: Menschen zu allen Zeiten hatten diesen Trotz. Und denen ging es nicht besser als uns. Die, die unseren Predigttext aufgeschrieben haben, hatten diesen Trotz. Die, die ihn gelesen haben und ihm vertraut haben, obwohl sie krank waren, obwohl die Pest gewütet hat, obwohl sie gehungert haben, obwohl der Krieg um sie herum getobt hat: Die hatten diesen Trotz.

Und vielen von ihnen hat genau das das Leben gerettet. Ich glaube, manchmal braucht es das. Manchmal braucht es genau diesen trotzi-gen Glauben - gegen alle Wahrscheinlichkeit. Gegen das Elend dieser Welt anglauben - was wären wir, wenn wir uns das nicht mehr trauen würden? Was wäre die Welt, wenn das niemand mehr wagen würde? Manchmal braucht es das Vertrauen, dass Gott mich nicht verlässt. Dass ich ihm nicht egal bin. Dass er mich schließlich doch findet und rettet.

Es ist nicht mehr der Glaube der Kinder: Heile, heile Segen, alles wird gut. Das ist es nicht mehr. Aber es bleibt der Glaube an Gott, der sich um uns sorgt, dem seine Welt nicht egal ist.

Es ist schon ein großer Unterschied, ob ich einzig und allein an ein blindes, grausames Schicksal glaube. Oder ob ich trotz aller Grausamkeit dabei bleibe und zu sagen wage: Gott ist mein guter Hirte. Ich muss weder in Panik verfallen noch muss ich irgendwelchen Heilsversprechen glauben. Ich habe meinen Gott.

Und der ist mein Hirte. Er hört mich, er sieht mich und lässt mich nicht allein. Dass er versprochen hat, bei mir zu bleiben, das finde ich ungemein tröstlich. Amen.